

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 78 (1952)
Heft: 9

Rubrik: Die Frau von Heute

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

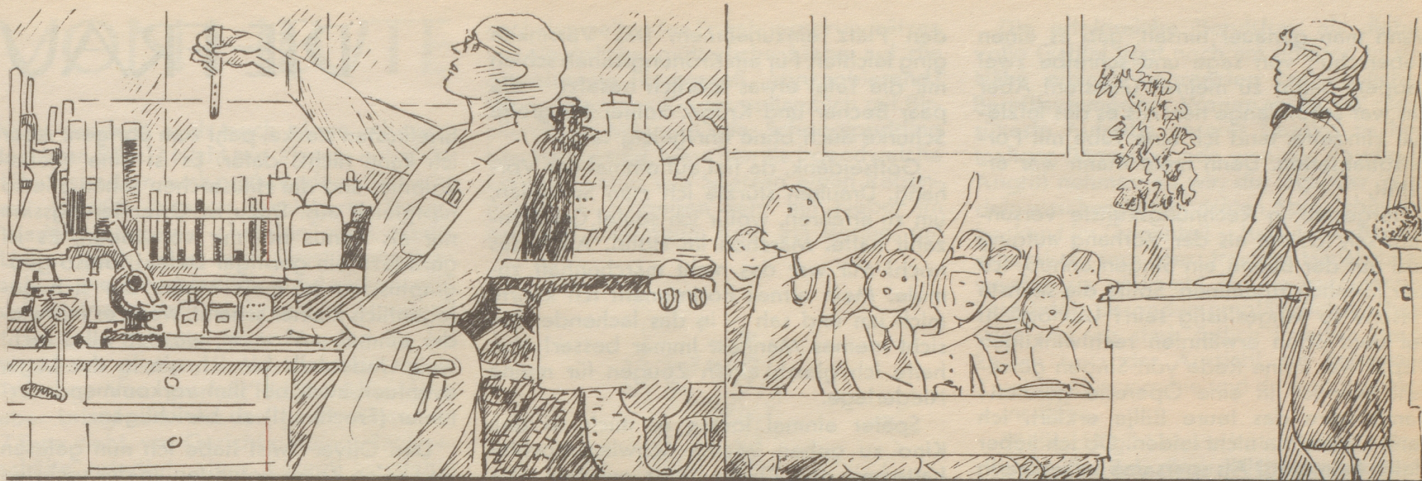
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



DIE FRAU VON HEUTE

Der Ali wird zum Problem

Als ob man nicht sonst schon Kummer genug hätte, ist jetzt auch noch der Ali, unser faustischer, schwarzer Pudel, zum Problem geworden. Für den Ungebildeten — wie ich es bis jetzt war —, ist er ein reizendes, harmloses, ewig vergnügtes Stück Haustier. Jetzt aber habe ich mir neue Erkenntnisse erworben über die Hundeseele, und seither beobachte ich den Ali mit einiger Besorgnis und ein bißchen gelegentlichem Mißtrauen.

Ich habe nämlich das hübsche Buch von Lorenz, 'So kam der Mensch auf den Hund' zu Weihnacht bekommen, das von einem ausgezeichneten Tierkenner und -psychologen so geschrieben ist, daß es für jeden, der auch nur ein bißchen Freude an Tieren hat, außerordentlich amüsant, leichtverständlich und aufschlußreich ist.

Bei dieser Lektüre ist mir klar geworden, wie wenig ich eigentlich von so einem Hund, mit dem ich doch tagtäglich zusammen bin, weiß, und wie wenig ich ihn bis jetzt zu 'interpretieren' verstanden habe. Ich habe mich eigentlich damit begnügt, daß er gesund und lustig ist und mir viel Spaß macht, — ein etwas egoistischer Standpunkt. Seit ich nun den Ali im Lichte der neuerworbenen Erkenntnisse betrachte, lerne ich wirklich eine ganze Menge über ihn, und finde immer wieder bestätigt, wie sorgfältig Lorenz zu beobachten versteht.

Ich sehe den Ali freundlich aber uninteressiert an ganz jungen Hundeli vorübergehen wie ein Junggeselle an einem Kinderwägelchen. Ich sehe, wie er bei der Begegnung mit größeren Hunden die 'Imponierhaltung' oder — weit öfter — die 'Furchthaltung' einnimmt, oder — besonders komisch — wie er es zuerst mit der ersten Haltung versucht, um dann schleunigst in die zweite überzugehen, weil man doch nie wissen kann, was nun eigentlich so einem großen Hund imponiert, und ob überhaupt. Und ich sehe, wie er jedesmal, wenn er einen Klaps bekommt, die 'Demuthaltung' einnimmt, die Pfote hinstreckt zur Versöhnung und sagt: «Es ist mir gräßlich

leid. Ich bin ein schwarzes Scheusal», — ein Gang nach Canossa, der, wenn auch nicht immer ganz ehrlich, so doch stets ausgezeichnet dargestellt ist. Und ich sehe auch ein, was ich schon längst ahnte, aber bei Lorenz bestätigt und formuliert finde: daß man einen Hund nicht so ununterbrochen und rückhaltslos lieben kann, wie er einen liebt, und daß man deshalb manchmal ein schlechtes Gewissen hat.

Aber etwas hat mich doch stutzig gemacht. Ich habe schon immer gewußt, oder doch angenommen, daß es geisteskrank Hunde geben muß. Den Ali hielt ich zwar für etwas kindisch, aber doch für ungeheuer normal. Also das stimmt nicht ganz. Nach Lorenz ist der Ali zum mindesten leicht geistesgestört: er tanzt. Sowie man aus den Straßen der Stadt aufs Land hinaus kommt und ihm die Leine abnimmt, wirbelt er zunächst einmal wie rasend um die eigene Achse, bevor er davonstürmt. Ich habe dies bisher als einen wilden Freudentanz über die Entfesselung angesehen. Allerdings habe ich immer gefunden, der Ali habe in solchen Momenten, mit seinen rollenden Augen und dem schwarzen, wilden Haarbusch, eine frappante Ähnlichkeit mit dem Zarli Carigiet, wenn dieser sagt: «I chumma varuckt!» (Entschuldige, Zarli!)

Aber für wirklich varuckt hielt ich den Ali so wenig wie den Zarli.

Und jetzt steht da, das Ganze sei halt doch ein Symptom. Und da sich Lorenz' Beobachtungen im übrigen wirklich samt und sonders bestätigen, wird's halt schon so sein, und ich muß mich an den Gedanken gewöhnen, daß der Ali varuckt ist.

Aber deswegen behalte ich ihn doch. Wer von uns ist nicht ein bißchen varuckt?

Und wenn ein verrückter Hund so nett und lustig ist, dann will ich einen.

Bethli.

Liebes Bethli!

Mein Freund Adolar hatte Schwierigkeiten gehabt mit der Steuererklärung. — Wie, Du kennst Adolar nicht und die Steuererklärung Adolars läßt Dich kalt? Höre nur zu, Du wirst Dich schon noch erwärmen für

Adolar. — Also, infolge obenerwähnter Schwierigkeiten hatte Adolar eine Nachsteuer aufgebrummt bekommen und mich um Hilfe angegangen. Er zeigt mir die Abschrift seiner Steuererklärung, und da konnte ich unter anderem lesen: Beruf der Ehefrau: Hausfrau. Verdienst: Unbezahlbar.

Und da gibt es noch Frauen, die behaupten, unter den Schweizern gebe es keine Kavaliers! ha

Abverheite Ausschweifung

Ob es andern auch so geht? Ich gehe selten aus, und tue ich es einmal, so ist gewöhnlich ein Pech dabei.

Da war unter anderem die Geschichte mit der sechsten Etasche. Mein Mann unterhielt sich mit einer Bekannten über das Stück. Ihre Meinungen darüber gingen sozusagen rechtwinklig auseinander. Mich stach der Gwunder, und ich beschloß, auch hinzugehen. Ich würde mir eine dritte, vollständig unabhängige und nur mir eigene Meinung bilden, die dann natürlich spitzwinklig sein mußte. Sie sollten etwas erleben. Nieder mit der Vermassung! Es lebe der Individualismus!

An der Theaterkasse kam es mir vor, als sei mein Billje teurer als sonst. Das war mir nicht gleichgültig. Es war kurz nach den winterlichen Festtagen und meine Finanzlage wie immer um diese Zeit katastrophal. Hie und da geht mir an einem Samstag ein Hoffnungsstern auf, wenn ich meines Mannes Kleider putze. Dann klingelt es lieblich gegen den Veloschlüssel, und wenn ich nachsehe, ist da ein Fünfer oder Zehner. Ich behalte ihn als wohlverdienten Arbeitslohn und saniere damit meine Finanzen. Sollte er es merken, so gibt mir das Anlaß, erzieherisch auf ihn einzuwirken. Denn jeder Einsichtige wird mir darin beipflichten, daß es verwerflich ist, Geld offen in der Tasche zu tragen. Aber er merkt es nie. Diese Männer sind ja so reich. Einmal war es ein Fützgi. Man stelle sich die glänzende Bilanz dieses Monats vor. Aktiven und Passiven hielten sich die Waage. Ja,

wenn man genauer hinsah, gab es einen Ueberschuß von sage und schreibe zwei Rappen. Saldo zu meinen Gunsten! Aber das war schon lange her. Als es das letzte mal klingelte, fand ich eine Tube mit Formitroltabletten. Denn mein Mann war erkältet.

Dergestalt in Rechnungskünste versunken, saß ich da, als der Vorhang aufging und auf der Bühne ein Singen anhub. Ich fuhr förmlich zusammen. Sollte die sechste Etasche so anges lustig sein? Unmöglich! Bei dem oben erwähnten rechtwinkligen Disput war keine Rede von Singen gewesen. War ich in eine Operette geraten? Damit wäre das teure Billje erklärt. Ich kann Operetten nicht leiden. Ob ich lieber gleich heimging? Als sparsame Schweizerin werfe ich nichts fort, was viel Geld gekostet hat. Ich blieb.

Sie sangen und sangen. Hilfesuchend sah ich mich nach Bekannten um. Unser Theaterchen ist intim und traulich. Auf entgegengesetzten Galerie-Enden sitzend, kann ein verliebtes Paar bequem miteinander flirten, ohne daß das Feuer der Blicke durch den dazwischenliegenden Raum eine wesentliche Abkühlung erfährt. Es wird oft recht gut gespielt. Die eigentümlichen Raumverhältnisse begünstigen verhaltene Leidenschaft und gemessene Bewegung.

Sie sangen noch immer. Ich langweilte mich und gedachte einer Macbeth-Aufführung, bei der ich mich nicht gelangweilt hatte. Zwar sah ich deutlich, wie Banquos Geist ellbögelte, um den ihm gebühren-

den Platz einzunehmen. Das Versinken ging leichter. Für ein Krönungsdineh schien mir die Tafel etwas spärlich besetzt — die paar Becher und Krüge. Sollte der große Schurke auch ohne ehr-geizig sein?

Gottseidank, da fiel auf einmal der Vorhang. Draußen stürzte ich zum Spielplan, um zu erfahren, wofür ich soviel Geld bezahlt hatte. Märchen im Hotel. Auch das noch! Mir war das nicht märchenhaft zumute. Mein armes Portmoneh! Ich kehrte mich um und sah — in das lachende Gesicht meines Mannes. Immer besser! Nun hatte ich gleich einen Zeugen für meine Niederlage.

Später einmal lockte es mich, in den Kino zu gehen. Meine Schwiegertochter hatte mir den Oliver Twist gerühmt. Das Buch wollte ich nachher lesen. Ich saß und staunte! Rosse, Rosse, nichts als Rosse! War Dickens ein solcher Roßliebhaber gewesen? Es roch im Saale förmlich nach Rossen. Das Publikum, meistens halbgewachsene Buben, amüsierte sich ausgezeichnet. Sie brüllten, zappelten, tobten. Sie waren entschieden kurzweiliger als der Film. — Ich sprach der Schwiegertochter mein Befremden aus. Im Oliver Twist käme kein einziges Roß vor, sagte sie. Nanu! Kein einziges Roß — und ich hatte nichts als Rosse gesehen ... Ich lenkte meine Schritte zum nächsten Kino. Nun ja, wenn man in den „roten Hengst“ hineinsitzt, dann sind die vielen Rosse begreiflich.

Daß ich, spaziergehenderweise, eine große Tafel Schokolade, die meinen Enkeln bestimmt ist, in einen wildfremden

DIE FRAU

Briefkasten stecke, paßt zum übrigen. Aber ich kann nichts dafür. Es ist eine Wohnkolonie, und die Häuserchen sehen alle so tupfgleich aus. Dazu ist Orientierungssinn nur als Minus bei mir vorhanden. Es ist geradezu ein geistiger Defekt. Umso geographischer ist mein Mann, der sich gelegentlich meiner schämt, wenn es mir wieder einmal auskommt, was ich alles nicht weiß. Jedenfalls bin ich nie in der Lage, eventuell auch bei ihm vorkommende Irrtümer (Frechheit!) zu berichtigen.

Den Oliver Twist habe ich nun gelesen und keine Rosse gefunden. In der sechsten Etasche war ich noch immer nicht, und mit der vorgefaßten spitzwinkligen Meinung ist es Essig. Ich gebe es auf. Wenn man als siebenfache Großmutter noch ein solches Schutzgatter ist ... L. G.

Nicht nur — sondern auch

Grad gestern las ich es wieder irgendwo: «Sie (jene mit Photos interviewte Berufstätige) ist nicht nur eine erfolgreiche Geschäftsleiterin, sondern auch eine perfekte Hausfrau, liebevolle Gattin und ideale Mutter.» Und da frage ich mich nun als unscheinbares Hauspflänzchen immer wieder: Ist das möglich? Hat sie nicht nur ein grünes, sondern auch ein braunes Auge? Nicht nur sanft gescheiteltes blondes Feen-

* ZU JEDER ZEIT GENAUE ZEIT *
* RODANA *
* ZU JEDER ZEIT GENAUE ZEIT *
* RODANA *



Ref. 41985

RODANA

Anker-Armbanduhr, 17 Rubinen. Goldgehäuse, 18 Karat, Fr. 243.—
Erhältlich in guten Fachgeschäften

* F. A. B. R. I. K. I. N. G. R. E. N. C. H. E. N. *

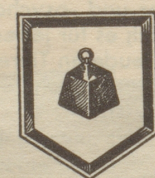
ADLER Mammern Telephone (054) 86447
Herrliches aus Geflügelhof, Kamin und Fischtrog



Eine Pfeife aus zarter Frauenhand

Wer nähme das Geschenk nicht gerne entgegen, um Tausende von Malen beglückt an diese Stunde zurückzudenken?

Als Geschenk eine Pfeife!



Café-Conditoirei
PFUND
ST. GALLEN

Französisches Restaurant
im ersten Stock
Tel. (071) 26014

Spezialität:
PFUNDSTEINE

Wirklich
Prima essen? ... *Halt!*
Forsthaus Sihlwald

An der Autostraße Zürich-Zug
Station Sihlwald, Telephone 92 03 01
Passanten-Zimmer Max Frei

Eine brasilianische Pflanze

Tilmar gegen RHEUMA GICHT

Aus der Heilpflanze «Ilex Paraguayensis» entstand Tilmar. Tilmar treibt die Gifte aus dem Körper, scheidet die Harnsäure aus, regt die Darm- und Lebertätigkeit an. Wer an Rheuma, Gicht und Gliederschmerzen leidet, wird bald die Wirkung spüren. Tee-Packung Fr. 2.10, Kur Fr. 5.20; in Tabletten-Form: Schachtel Fr. 2.10, Kur Fr. 5.20; Tilmar-Balsam zum Einreiben: Tube Fr. 2.60

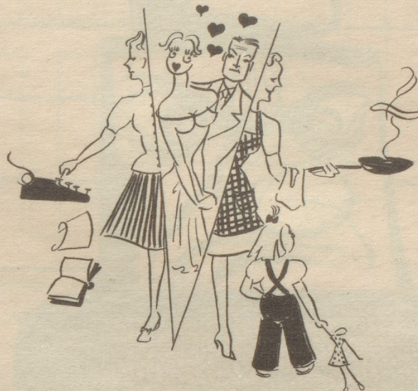
VON HEUTE

haar, sondern auch noch einen schwarzlockigen Ribbel? Nicht nur Xbeine mit Plattfüßen, sondern auch noch Marlene Dietrichs mit 100 000 Franken versicherte Superwaden? Ich meine – hat der Tag für dieses Ueber-Weib, das laut Druckerschwärze außer- wie innerhäuslich hundertprozentig seinen Mann stellt, mehr als 24 Stunden?

Ich zum Beispiel muß hie und da ins Kochbuch gucken, trotz vierzehnjährigem Training. Von ‚perfekt‘ keine Spur. Wie aber bringt ‚sie‘ das fertig, die über Tag Zähne zieht, vor Gericht plädiert, Bankgeschäfte erledigt, einer Käserei vorsteht? Hat sie – wenn überhaupt – Zeit, für ihre Familie Menus zusammenzustellen, die sich nicht in zwanzig Minuten aus dem Ärmel schütteln lassen? Weiß sie mit Schnittmustern, Möbelflecken, Kinderhaaren, schmutzigen Leintüchern umzugehen? Unzählige Lebensstunden zerrinnen im Sammeln dieser häuslichen Erfahrungen. Wenn sich nämlich jene vielgestaltigen Arbeiten, die unsern – ach, so unauffälligen – Alltag ausfüllen, mit einem elegant lackierten kleinen Finger so nebenbei erledigen ließen, – wozu schlugen wir Einfaltspinsel uns denn jahrzehntelang ganzfäglich mit all den Problemen herum?

Schüch aber gwundrig eine weitere Frage: Wie steht's mit der ‚idealen Mutter‘? Bestünde ihr Kennzeichen neuerdings darin, daß sie durch Abwesenheit glänzt? Ihre

nach den geltenden Erziehungsgrundsätzen unentbehrliche mütterliche Liebe auf die gemeinsame Essenszeit konzentrierend? Wenn hungrige Kinder vollamtlich mit Birchermüesli, Wienerli oder Schoggipudding beschäftigt sind, brauchen sie irgendwelche Liebe sowenig wie Spatzen einen Regenbogen, – hingegen sehr mit Fieber im Bett, mit blutendem Knie am Boden, mit



einem Dreiangel in den Hosen oder schwierigen Schulaufgaben! Um eine ideale Mutter und Erzieherin zu sein, muß jede Frau täglich ein halbes Dutzend unerwartete Situationen und Probleme meistern. Voraussetzung ist auf alle Fälle, daß wir da sind, daheim sind und nicht in einem Direktionsbüro, auf einer Probephase oder hinter einem Ladentisch.

Die erfolgreiche Berufsfrau als ‚liebvolle Gattin‘ liegt noch am ehesten in der Nähe meines begrenzten hausfraulichen Begriffsvermögens. Warum sollte ‚sie‘ diese süßeste Aufgabe unseres Daseins zu heimeliger Dämmerstunde weniger freudig in Angriff nehmen als wir, die tagsüber Windeln waschen, Unkraut jäten, Spinatchüechli backen? Im Gegenteil – turbulente Berufserlebnisse fern der trauten Häuslichkeit werden sie vielleicht für ein freundliches Tête-à-tête besonders empfänglich machen. Während wir stark örtlich fixierten Hauskatzen trotz der Aussicht auf liebevolle Zweisamkeit gern hie und da weg möchten – ins Kino.

Vielleicht gibt es sie trotz meiner ketzerischen Zweifel, diese ‚Nicht-nur-sondern-auch‘-Wunderwesen: Sie waschen den Kindern die Haare morgens zwischen 1 und 2 Uhr, richten Masern- und Mumpfsperioden genau auf die Sommerferien, um sorgend dabei sein zu können, entwickeln jeweils Sonntag früh vor Sonnenaufgang eklatante Backtalente im Hinblick auf den Familienzvierer und zwicken den Gatten dreimal wöchentlich neckisch ins Ohr läppchen, als Liebesbeweis in neuzeitlichem Telegrammstil.

Ursina.

Unsere Kinder

Tobias streichelt meine Haare und fragt: «Mami, wann wachsen die Haare?» Ich gebe zur Antwort das erste beste was mir einfällt: «Wenn wir schlafen!» «Mami, warum schläft denn der Onkel Abry nie?»

MM



Rössli-Räddli vorzüglich
nur im Hotel Rössli Flawil



...er schreibt auf **HERMES**



ARISTO

WEISFLOG'S EIERCOGNAC

etwas besonders Feines, ein hochwertiges Genußmittel von vorzüglichem Geschmack, dem Sie Ihr Vertrauen schenken können. Sie sind gut beraten, wenn Sie diese Marke wählen.

Erhältlich in Drogerien, Apotheken u. Spezialgeschäften

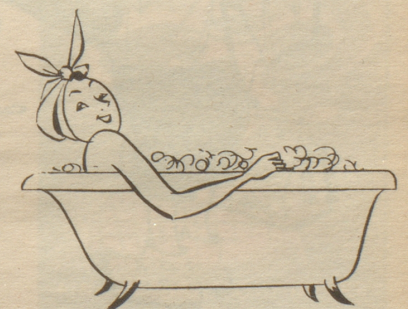
Birkenblut

für Ihre Haare Wunder tut

Alpenkräuter-Zentrale am St. Gotthard, Faido

Das Wolo-Badehoroskop

«Fische» **X** 21. 2. – 20. 3.



Es gilt speziell der Frau im Fisch wo's heißt: «Ach wie so trügerisch ...» Zu diesem Vorwurf lächelt sie und pfeift dazu die Melodie.

LACPININ-BALSAM, das führende Fichtenbad
Ein Labsal für den ermüdeten Körper
Flaschen Fr. 3.12 und Fr. 5.45